

Eine Geschichte wie aus dem Märchen

Wir können nicht sagen, ob die Geschichte mit „und sie lebten glücklich und zufrieden bis ans Ende ihrer Tage“ endet, aber wir dürfen die Hoffnung haben, dass Raniel und seine Familie ein gutes Leben vor sich haben.

Wir freuen uns, dass Raniel, Ray und Ronald wieder zu ihrer Mutter zurückgebracht werden konnten. Was vor ein paar Jahren noch völlig unmöglich erschien, ist durch die Willenskraft der Mutter, die vollständig von ihrer Drogensucht geheilt ist, Wirklichkeit geworden. Nicht immer trägt unsere Unterstützung die Erfolge, die wir uns erhoffen. Aber in diesem Fall haben alle unsere Initiativen dazu beigetragen, dass wir Raniel und seinen Geschwistern ein Leben in der eigenen Familie zurückgeben konnten.

Auch wenn Ray, sein älterer Bruder, wohl keine Fußball-Karriere bei der brasilianischen Bundesliga machen wird, so hat er doch eine Lehrstelle als Verkäufer in einem Schreibwarenladen in der Innenstadt von Fortaleza gefunden. Auch Ronald versucht seinen Traum Fussballer zu werden zu verwirklichen. Durch unsere finanzielle Unterstützung kann er dreimal die Woche das Training besuchen. Ronald wie auch Raniel bekommen vom Kleinen Nazareno Nachhilfeunterricht bezahlt und die Mutter arbeitet halbtags in den Räumlichkeiten des Kleinen Nazareno als Putzfrau.



Von Petrobrás finanzierte Gemeindefarbeit in Vicente Pinzón

Alle zwei Jahre analysiert das brasilianische staatliche Ölunternehmen Petrobrás tausende von Projektanträgen zur Finanzierung von sozialen und kulturellen Tätigkeiten. Nur 80 Projekte werden von einer Expertenkommission ausgewählt, die dann für zwei Jahre finanziert werden. Petrobrás geht es dabei nicht darum, die laufenden Kosten einer sozialen Einrichtung, normalerweise Nichtregierungsorganisationen, zu unterstützen, sondern neue Projekte ins Leben zu rufen. Diese sind zeitlich begrenzt und deren soziale Ziele müssen innerhalb dieses Zeitraums erfüllt werden. Eventuell kann dieser Zeitraum auch noch einmal um 2 Jahre verlängert werden. Trotz dieser Auflagen gibt es eine hohe Anzahl von Organisationen, die sich bewerben.

Durch unsere vielen Besuche der Familien von den Kindern, die bei uns Zuflucht finden, kennen wir alle Elendsviertel in Fortaleza. Schon seit Jahren betreuen wir Familien aus dem Viertel Vicente Pinzon, das in der Nähe des Hafens von Fortaleza liegt.

Es ist nicht nötig, auf die offiziellen Angaben der sozialen Indikatoren zurückzugreifen, die Vicente Pinzon als eine der ärmsten Gemeinden in Fortaleza identifiziert. Es reicht völlig, Familien vor Ort zu besuchen, um festzustellen, dass Toiletten, fließendes Wasser und bewohnbare Unterkünfte dort nicht zu den Selbstverständlichkeiten gehören. Neben den katastrophalen sanitären Verhältnissen fehlt es auch sonst an vielem. Wir hatten schon seit Jahren versucht, wenigstens einmal diese Gemeinde, durch ein wenn auch zeitlich begrenztes Projekt, zu unterstützen. Fünf Mal hatten wir ein spezifisches Projekt ausgearbeitet, aber leider immer ohne Erfolg. Ich hatte die Hoffnung aufgegeben.

Manuel Torquato, heute Leiter der Nationen Kampagne für die Rechte der Straßenkinder in Brasilien und Lateinamerika und Koordinator des Büros in Fortaleza, wollte es aber noch einmal wissen. Er studierte die Mängel der fünf von uns eingereichten Projektanträge, damit sich diese nicht wiederholten. Im letzten Jahr wurden der Expertenkommission 1'590 Projektanträge vorgelegt, unter anderem vom Kleinen Nazareno. Nur 68 davon sind ausgewählt worden. Wir sind nicht nur unter diesen 68 Organisationen gelandet, sondern haben die höchste Anzahl der zu bewertenden Punkte erreicht und haben es somit auf den 1. Platz geschafft!

Manuel wurde nach Rio de Janeiro eingeladen, wo er im Namen aller Organisationen die Dankesrede hielt. Gut, dass er sich durch mich nicht entmutigen liess!

Das Projekt sieht vor, dass wir in Vicente Pinzon 200 Jugendlichen zu einer Lehrstelle verhelfen, indem wir sie an diverse Betriebe vermitteln, mit denen wir schon jetzt aufgrund unseres Berufsausbildungszentrum (in dem wir zurzeit 150 Jugendliche betreuen), in ständigen Kontakt sind. Wir werden bei der Ausbildung den theoretischen Unterricht übernehmen. Daneben sind eine Unzahl von Aktivitäten vorgesehen, bei denen es um Erwachsenenbildung geht, Freizeitgestaltung für die Kinder und regelmäßige Vorträge in den Schulen über transversale Themen. Um diese Aktivitäten durchzuführen, wurden diverse Streetworker und Sozialarbeiter angestellt, die einen Zeitvertrag auf zwei Jahre unterschrieben haben und ausschließlich von Petrobrás finanziert werden.



Jugendliche stehen vor dem Berufsausbildungszentrum in Vicente Pinzón für ein Aufnahmegespräch Schlange.

Sportzentrum

Seit 1996 nehmen wir ausschließlich Kinder und Jugendliche auf, die auf der Straße leben, oder denselben Entbehrungen, dem Hunger, der Gewalt, den familiären Ausnahmesituationen ausgesetzt sind. Neben dieser humanitären Hilfe für Straßenkinder werden wir, sobald die Pandemie es zulassen wird, zum ersten Mal Jugendliche aus Maranguape und Tabatinga, zwei in der Nähe gelegenen Städten, helfen.



Dazu wurde die Fläche unseres schon vorhandenen Fußballfeldes verdreifacht. Die Jugendlichen werden viermal in der Woche an je einem halben Tag in Sport unterrichtet. Den Schwerpunkt werden wir auf Fußball und Laufen setzen. Wir werden in der Aufbauphase zuerst die Mädchen aus den armen Vierteln von Tabatinga und Maranguape einladen, um in unserem Sportzentrum zu trainieren. Den Mädchen so eine neue Perspektive eröffnen, einen Schutz und Entwicklungsfreiraum anbieten und durch den Sport ihr Selbstbewusstsein stärken, um den Herausforderungen in ihren Familien und in den armen Wohnvierteln besserer gewachsen zu sein, wird unsere oberste Priorität darstellen.

Volljährig

Das Jugendamt hatte uns gebeten, einer Familie, die in einem Armenviertel von Fortaleza wohnt, einen Besuch abzustatten. Ausgerüstet mit der Adresse, haben wir uns damals aufgemacht und uns durchgefragt, bis wir das Haus gefunden hatten. Vielleicht sind meine Erinnerungen an diesen Tag im Laufe der Jahre etwas verblasst. Doch ich kann mich noch gut an ein gigantisches Loch in der Decke und dem Dach erinnern, durch das man direkt in den klaren Sonnenhimmel von Fortaleza schauen konnte. Gerade unter dem Loch ein Sofa, das nicht mal mehr für den Sperrmüll taugte. Inmitten der Trümmer, Diego. Später erzählte er mir, dass er einmal versucht habe, das Sofa anzustecken. Damals sei seine Mutter noch ab und zu nach Hause gekommen. Die Wut sei in ihm hochgekocht, als seine Mutter mit Drogen vollgepumpt zu Hause auftauchte. Es gab keine Mahlzeiten, keine Schule, keine

Eltern. Er lebte nicht auf der Straße, aber das hätte in seiner Situation auch keinen Unterschied mehr gemacht.

Vor 11 Jahren, als er 7 Jahre jung war, wurde er vom Kleinen Nazareno aufgenommen. Vor einigen Wochen wurde er nun volljährig. Es ist eher suboptimal, wenn Kinder so viele Jahre im Nazareno-Dorf verbringen. Aber falls es dem Wohl des Kindes am besten entspricht, muss es möglich sein, so lange zu bleiben, wie es nötig ist. So wie bei Diego, oder auch bei Jonas, der einen Monat vor Diego 18 wurde und vor kurzem eine Lehrstelle in Fortaleza angetreten hat.



Das Foto zeigt Diego an seinem ersten Arbeitstag. Er hat eine Lehrstelle in einem Supermarkt in der Umgebung gefunden und arbeitet dort halbtags. Zurzeit geht er nicht zur Schule, da seit März alle Schulen im Bundesland Ceará wegen Corona geschlossen wurden und voraussichtlich erst im März nächsten Jahres wieder aufmachen.

Wenn jemand so viel Zeit im Nazareno-Dorf verbracht hat, dann stehen wir auch in der Pflicht dafür zu sorgen, dass er, wenn er „aus dem Haus“ geht, anfangs weiterhin Unterstützung erhält. Denn das Geld, das er als Lehrling verdient, reicht nicht aus, um Miete zu bezahlen und seinen Lebensunterhalt zu finanzieren. Anders als bei staatlichen Einrichtungen, wo mit 18 Schluss ist, egal ob Arbeitsstelle oder nicht. Ich finde das schlimm! Selbst wenn zum Beispiel Diego erst in absehbarer Zeit auf eigenen Beinen stehen wird und sein Leben alleine meistern kann, darf er während der ersten Schritte voll auf die Unterstützung durch den Kleinen Nazareno zählen. Ich will in seiner Wohnung kein ausgemustertes Sofa stehen sehen. Und wenn es draußen in Strömen regnet, soll er im trockenen eine Tasse Kaffee (Tee wird hier nur bei Krankheit getrunken) trinken dürfen.

Zufälligerweise hat er vor ein paar Jahren seine Mutter wiedergesehen. Er war zu Besuch bei seiner Oma, die er innig liebhat. Als es plötzlich klopfte, bat ihn seine Oma, die Tür zu öffnen. Er erkannte die Frau, die vor ihm stand, nicht sofort. Aber sein Herz stand still, wie er mir später erzählte, als seine Oma ihn von hinten anschubste und sagte: „Diego, sag doch was zu deiner Mutter!“

Trotz einiger Angebote, sich in einer Spezialklinik für Drogenabhängige behandeln zu lassen, lebt seine Mutter bis heute auf der Straße.

Zitat von Diego: „Am meisten habe ich mich gefreut, dass ich eine Lehrstelle in der Nähe vom Nazareno-Dorf gefunden habe. Das Dorf ist zu meinem Zuhause geworden und so kann ich euch immer wieder besuchen, wenn mir danach ist.“ Wir können Diego für seinen bevorstehenden Lebensweg nur alles Gute wünschen und ihm versichern, dass er auch in Zukunft immer herzlich willkommen sein wird!



Bilder sprechen Bände

Überschwängliche Freude auch bei Jonas, als er die Aufnahmeprüfung in einer Firma in Fortaleza bestanden hatte. Obwohl er anfangs nur halbtags arbeitete, wie bei dem Lehrlingsvertrag vorgesehen, wurde ihm schon nach den ersten Wochen eine feste Anstellung angeboten. Seine Erklärung: „Ich war immer der erste im Betrieb und war freundlich zu allen Mitarbeitern.“ Sein Rezept hat ihn offensichtlich zum Erfolg geführt. Er braucht jetzt nicht mehr Zettelchen in den Omnibussen zu verteilen, auf denen er kurz seine Situation beschrieb und um Almosen bettelte wie vor ein paar Jahren, als er noch auf der Straße lebte.

Diese Zeiten sind für immer vorbei!

Corona

Mit voller Wucht wurde Brasilien im März dieses Jahres von der zerstörerischen Kraft der auf der Welt wütenden Pandemie getroffen. Mittlerweile hat sich die Lage etwas entspannt, doch ist es zurzeit (Anfangs Dezember) nicht vorauszusagen, ob es zu einer zweiten Welle, wie in Europa, kommen wird. Anfangs begrenzt auf die reicheren Wohnviertel, breitete sich das Virus in Windeseile auch in der Hauptstadt Fortaleza und in allen umliegenden Städten aus. Als ein Erzieher der Kinder in unserem Nazareno-Dorf morgens mit Fieber aufwachte, war mir klar, dass auch wir nicht glimpflich davonkommen würden. Obwohl wir uns sehr früh abschotteten, wir den Kindern die Familienbesuche untersagen mussten und ich mit grössten Bemühungen das Virus vom Nazareno-Dorf fernzuhalten versuchte, bin ich kläglich gescheitert. Die meisten Kinder haben sich angesteckt sowie 25% meiner Mitarbeiter. Drei frühere Mitarbeiter sind an Covid-19 gestorben.

Amélia, die sich um ihre an Covid-19 erkrankte Mutter kümmerte, die noch vor ihr starb und Valpeter, der sein ganzes Leben im sozialen Bereich tätig war. Beide waren Erzieher im Nazareno-Dorf. Rafael, mit dem ich zusammen in den Schulen politische Bildungsseminare durchgeführt habe, starb an Covid, während er auf einen Platz auf der Intensivstation wartete, die hoffnungslos überfüllt war. Die meisten Menschen in den Elendsvierteln von Fortaleza haben sich um die Einhaltung der Corona-Maßnahmen bemüht. In beengten Hütten, bei 30 Grad im Schatten, unter sehr bedürftigen sanitären Verhältnissen (in einigen Elendsvierteln gehört fließendes Wasser nicht unbedingt zu den Selbstverständlichkeiten) zu leben, ist eine Herausforderung, auch ohne Corona.



Austeilen von Lebensmitteln in den armen Vierteln von Manaus, Recife und Fortaleza.

Und so war es von Anfang an klar, dass das Virus in den brasilianischen Elendsvierteln ideale Bedingungen vorfand, um sich exponentiell auszubreiten. Der größte Risikofaktor in Brasilien war deshalb auch nicht das Alter, Übergewicht oder Komorbiditäten verschiedenster Art, sondern die Armut. Viele Menschen, die ein öffentliches Amt bekleiden, haben sehr vernünftig, besonnen und engagiert reagiert. Dasselbe kann man leider nicht über die Bundesregierung sagen. Klar ist, dass ein ständiges Abwägen zwischen den wirtschaftlichen Konsequenzen einer Begrenzung der persönlichen Freiheit und dem Bestreben, die Pandemie einzudämmen und den Kranken und Sterbenden eine menschenwürdige Behandlung zu garantieren, mühselig ist. Aber sich einfach aus der Verantwortung zu stehlen und fundamentalistisch einer Idee hinterherzulaufen, die einen künstlichen Gegensatz zwischen ökonomischer Vernunft und der Notwendigkeit von Maßnahmen zur Eindämmung von Covid-19 konstruiert, führte auf Bundesebene zu einer desaströsen und kopflosen Politik.



Carlos Familiengeschichte

Ich vertrete eher den Standpunkt familiäre Angelegenheiten nicht weiter auszubreiten. Ich beschränke mich auf Themen, die direkt mit dem Kleinen Nazareno, der Nationalen Kampagne und den politischen und sozialen Entwicklungen Brasiliens in Hinsicht auf die Auswirkungen für Kinder und Jugendliche, die auf der Strasse leben, zu tun haben. Aus aktuellem Anlass gestattet ihr mir bitte in diesem Jahr eine Ausnahme zu machen, um die Geschichte meines Sohnes, den ich vor 19 Jahren adoptiert habe, hier in den Weihnachtswachrichten zu veröffentlichen. Denn seine Geschichte ist auch die Geschichte vom kleinen Nazareno.

Nicht jeder Vater kann von sich sagen, dass er nach 27 Jahren die Familie seines Sohnes gefunden hat. Mir ist dieses Glück beschert worden. Die Familie ausfindig zu machen wird wohl immer das größte Geschenk sein, das ich meinem Sohn habe machen können.



Sohn Carlos und Enkelkind Maria

Ich freue mich sagen zu dürfen, dass wir bei allen Kindern und Jugendlichen, die wir zu hunderten bisher im Nazareno-Dorf in Fortaleza aufgenommen haben, jeweils die Familien ausfindig machen konnten. Es fehlte nur die Familie meines Sohnes. Er war beileibe nicht das einzige Kind, das auf der Straße lebte und den Weg nach Hause nicht mehr fand. Aber durch die Bemühungen seitens der Eltern, ihre Kinder wiederzufinden, oder durch unsere Kontakte mit Reportern von Zeitungen, Fernsehen und Radio, hatten wir es bisher immer geschafft, dass die Kinder den Weg nachhause zurückfanden. Nur bei meinem Sohn war es anders.

Ob er den Namen seiner Heimatstadt vergessen hatte als er zu uns kam, oder ob ihm der Name nie beigebracht wurde, ist unwichtig. Die Geschehnisse nahmen seinen Lauf. Als er während einer gewalttätigen Auseinandersetzung zwischen, wie er sagt, seinem Stiefvater und seiner Mutter, aus Verzweiflung, da er seine Mutter nicht schützen konnte, in den erstbesten Omnibus stieg. Damals war er erst sieben Jahre alt. Vor lauter Müdigkeit sei er sofort eingeschlafen. Was er nicht ahnen konnte, war, dass der Omnibus ihn nicht in ein anderes Stadtviertel fuhr, sondern ihn Stunde um Stunde immer weiter entfernte, von all den Menschen, mit denen er bisher vertraut war und die er liebte. Seine ungewollte Reise brachte ihn bis nach Fortaleza, hunderte von Kilometern entfernt von seinem Zuhause. Als er aus dem Omnibus stieg, war sein bisheriges Leben vorbei. Mein Sohn, der eine Mutter, einen Bruder, zwei Schwestern, Oma und Opa und viele Tanten und Onkel hatte, war auf einen Schlag mutterseelenallein.

Von einem Tag auf den andern Tag war er ein Straßenkind, das auf Parkbänken schlief und mit sieben Jahren völlig auf sich gestellt war. Bis heute können wir nicht genau sagen, wie viel Zeit er schon auf der Straße verbracht hatte, als er vom Kleinen Nazareno aufgenommen wurde. Gefragt nach seinem Heimatort, meinte er sich nur erinnern zu können, dass er mit seiner Oma Juazeiro do Norte besucht hätte, einen Wallfahrtsort rund 500 km von Fortaleza entfernt. Im Nachhinein muss ich sagen, dass mit diesen kargen Aussagen jeder Versuch seine Familie zu finden, zum Scheitern verurteilt war. Seine Reisen nach Juazeiro do Norte mit einem Erzieher vom Nazareno-Dorf blieben erfolglos und auch eine längere Reportage im Fernsehen über seine Lebensgeschichte, der Suche nach seiner Familie und einem sehr bewegenden persönlichen Appell von ihm, führte zu keinem konkreten Hinweis. Das wurde auch nach seiner Adoption nicht anders. Obwohl wir immer mal wieder über seine früheren Kindheitserinnerungen redeten, wurde von ihm mit der Zeit dieses Thema immer weniger angesprochen. Die Jahre vergingen und Maria, mein Enkelkind, wurde geboren. Ich hatte den Eindruck, dass die Suche nach seiner Familie für ihn ein abgeschlossenes Kapitel in seinem Leben wäre. Vor zwei Jahren schlug ich noch einmal vor, alle gemeinsam, (Carlos, seine Frau, Maria und ich), nach Juazeiro do Norte zu fahren.



Doch was von mir anfangs als eine Möglichkeit betrachtet wurde, noch einmal ernsthaft nach den Ursprüngen meines Sohnes zu forschen, mündete schnell in ein paar sehr angenehme und fröhliche Ferientage im Kreise meiner Familie. Wir kamen nicht wirklich über die touristischen Sehenswürdigkeiten von Juazeiro do Norte heraus. Damit war die Angelegenheit für mich vom Tisch. Bis zu dem Zeitpunkt, als ein gewisses Virus unser aller Leben mitbestimmen würde.

Mein Sohn spielt leidenschaftlich Fußball und trifft sich gerne mit seinen Freunden, um danach feuchtfröhlich das Spiel in allen Einzelheiten zu kommentieren. Damit und mit vielen anderen lieb gewordenen Gewohnheiten war von einem Tag auf den anderen Schluss. Wenn selbst mich diese

außergewöhnlichen Monate schon auf eine harte Probe gestellt haben, obwohl ich doch allein schon durch mein Noviziat beim Franziskanerorden ein ganzes Jahr sehr zurückgezogen lebte und auch heute noch nicht ohne feste Zeiten der Stille und Einsamkeit auskomme, für Carlos ging das gar nicht. Da er immer unter Leuten sein muss, gingen ihm diese ganzen Abstandsregeln, das Vermeiden von Menschenansammlungen und all die anderen Maßnahmen, so richtig gegen den Strich. Doch auch mein Sohn hat sich bemüht, die Regeln zu beachten, obwohl diese ihm wirklich aufs Gemüt schlugen. Mit der Zeit stellte ich eine gewisse Traurigkeit bei ihm fest, die ich so nicht kannte. Und dann, vor drei Monaten, hatten wir ein entscheidendes Gespräch. Er weinte, und obwohl er es gar nicht direkt angesprochen hatte, war mir klar, dass er seine ursprüngliche Familie in dieser schweren Zeit unheimlich vermisst. Das Thema war eben doch nicht vom Tisch! Er hatte sich getäuscht, ich hatte mich getäuscht. Solange mein Sohn seine Mutter nicht in den Armen halten konnte und er nicht stundenlang mit seinen Geschwistern all die Kindheitserlebnisse durchgehen konnte, solange würde im Leben meines Sohnes etwas Essentielles fehlen, das auch seine Frau, seine Tochter oder ich niemals ausfüllen könnten. Jedes Mal, wenn die Geschichte angesprochen wurde, fiel mir etwas auf, das unheimlich wichtig für ihn war. Ihm war übel bei dem Gedanken, dass seine Mutter ihn vergessen hätte oder bei der Suche nach ihm sich nicht genug angestrengt haben könnte. Damit hatte ich eine neue Mission und nur schon der Gedanke, dass ich scheitern könnte, versetzte mich in Angst und Schrecken. Wie das typisch ist für mich, musste ich erst einmal den zeitlichen Rahmen festsetzen. Die nächsten 10 Jahre meines Lebens wollte ich der Suche nach der Familie meines Sohnes widmen und diesmal habe ich alle mir zu Verfügung stehenden Hebel in Gang gesetzt. Es ist unmöglich, auf die ganzen Details unserer Suche einzugehen. Ausschlaggebend war der Kontakt zu einem Reporter der hiesigen Zeitung, dem der Appell in die Hand gekommen war, den ich direkt nach dem Gespräch mit meinem Sohn verfasst hatte, sowie die Hilfsbereitschaft eines Mitarbeiters von mir, der zufälligerweise auch noch denselben Namen wie mein Sohn hat, Antônio Carlos. Vor vier Wochen hat dieser sich aufgemacht.



Ich suche meine Mutter

Procuo a minha Mãe

Eu em 1996. Eu em 2020.

Meu nome é Antônio Carlos da Silva

O nome da minha mãe é **Jeane ou Geane da Silva**
O nome do meu irmão é **Diego**
O nome de meu tio é **Nino que é artesão**
Eu nasci mais ou menos em 1988 na cidade de Juazeiro do Norte ou nas cidades perto de Juazeiro
Eu me perdi quando eu tinha 6 anos de idade, pois peguei um ônibus que me levou até a cidade de Fortaleza, onde moro até hoje.
Vou ficar grato eternamente a quem puder me ajudar a encontrar a minha família biológica!

INFORMAÇÕES

Ausgestattet mit nur 2000 Flyern, auf denen ein Foto von Carlos vor 27 Jahren und ein aktuelles zu sehen war, sowie ein paar Daten die wir kannten, wie der Vorname der Mutter (Geane), des Bruders (Diego) und des Onkels (Nino). Er war noch nicht mal volle zwei Tage in Juazeiro do Norte, als er einen Anruf bekam, der alles veränderte: „Ich bin Clécio und habe das Plakat gesehen“, sagte eine Stimme am Telefon. „Der Name meiner Mutter ist Geane, mein Bruder heißt Diego und mein Onkel Nino.“ (Ich muss das an dieser Stelle wirklich zusammenfassen, denn ab da war ich 24 Stunden am Tag mit der ganzen Sache beschäftigt und die Ereignisse überschlugen sich). Antônio Carlos bestand erst einmal auf Fotos, die Clécio ihm prompt schickte, bevor er sich ausführlich am Telefon mit Clécio unterhielt. Und er erzählte eine

herzerreißende Story: „Die Mutter von Carlos wäre vor zwei Jahren an Krebs gestorben. Noch auf ihrem Sterbebett sprach sie über ihn. Sie bereute es zutiefst, nicht mehr in Bewegung gesetzt zu haben, um ihren Sohn zu finden.“ Clécio erzählte, er hätte schon die ganze Familie benachrichtigt und alle würden sich auf das Wiedersehen freuen! Antônio Carlos, mein Mitarbeiter, war sich sicher, dass es sich um die Familie meines Sohnes handelte und war völlig außer sich vor Freude. Nach nur zwei Tagen hatte er die Familie meines Sohnes gefunden! Entsprechend gross war seine Aufregung, als er bei mir anrief.



Sozialarbeiter Antônio Carlos

Seine Begeisterung steckte auch mich an. Vielleicht wollte ich auch an dieses Wunder von Juazeiro, wie es mein Sohn am selben Tag ausdrückte, glauben. Auf der anderen Seite war ich sehr traurig, denn insgeheim hatten wir alle gehofft, dass seine Mutter noch am Leben wäre. Vor mir stand die Aufgabe, meinem Sohn mitzuteilen, dass seine Mutter vor zwei Jahren an Krebs gestorben war. Es war ein Gemisch von Trauer um die Mutter und gleichzeitiger Freude um die vermeintlich wiedergefundene Familie, die uns zwei Tage voller Emotionen bescherte.

Und doch, irgendwie hatte ich ein komisches Bauchgefühl...

Dann kam der Reporter ins Spiel. Ohne ihn hätten wir die Familie nie ausfindig gemacht, wie wir heute erleichtert feststellen können. Er hatte die ganze Nacht durchgearbeitet, um einen Artikel zu veröffentlichen, der es in sich hatte. Während der Pandemie eine Nachricht der Hoffnung und Zuversicht. Der Artikel wurde nach einigen Stunden auf Facebook mit 70'000 Likes versehen und 1'350 Mal kommentiert. Alles schien gut und in Ordnung, bis uns eine Nachricht erreichte, die mir bis heute in den Knochen steckt. Mein Sohn war auf eine Tasse Kaffee bei mir zu Hause, als wir von Antônio Carlos eine Nachricht erhielten, die uns den Boden unter den Füßen wegzog: Alles sei erstunken und erlogen! Bis heute kenne ich die Motive von Clécio (falls es sein richtiger Name ist) nicht, warum er mit uns in Kontakt getreten ist, nur um seine Lügengeschichte aufzutischen. Aber unter uns gesagt, ist es mir auch egal. Nicht in meinem schlimmsten Traum hätte ich mir vorstellen können, dass jemand mit dem Tod der Mutter meines Sohnes spielt. Sparen wir uns dieses traurige Kapitel und machen weiter. Jetzt kommt zum zweiten Mal der Reporter ins Spiel. Er war sauer und ich weiß nur, dass es ein Krisengespräch mit der gesamten Redaktion der Zeitung gab. Antônio Carlos, mein Sohn und ich mussten noch am selben Abend alle Nachrichten schicken, die wir von Clécio erhalten hatten. Alles wurde akribisch durchgecheckt. Am nächsten Tag war dann wieder ein langer Artikel über Carlos in der Zeitung. Ich freute mich wirklich sehr darüber, denn ich hatte Panik, dass die ganze Geschichte unter den Teppich gefegt werden könnte. Wir waren also mal wieder am Anfang der Suche. Aber dann...

Es war der zweite Zeitungsartikel, der zufälligerweise die Aufmerksamkeit von Patrícia aus Santarém, eine kleine Stadt mitten im Amazonas und ein paar Tausend Kilometer entfernt vom Nazareno-Dorf, hervorrief. Sie las den Bericht auf ihrem Handy, als ihr Ehemann, Josinaldo, ihr das Telefon aus der Hand riss und gebannt auf die beiden Fotos starrte. Ob er in Ohnmacht fiel wie es dann in dem dritten Artikel stand oder nicht (ja, wir haben dem Reporter richtig viel Arbeit gemacht), sei dahingestellt. Tatsache ist, dass Josinaldo, Onkel von Carlos, sofort bei seiner Schwester anrief: „Wir haben deinen Sohn gefunden! Wir haben deinen Sohn gefunden!“ Es dauerte noch etwas, bis wir von dieser Nachricht erfuhren. Auf dem Artikel war die Telefonnummer schwarz gefärbt und unlesbar. So rief Josinaldo erst einmal bei der Polizeistation in Maranguape an. Da ging keiner ans Telefon und so rief er bei ein paar Apotheken in Maranguape an, sie sollten doch bitte versuchen die Adresse von seinem Neffen herauszufinden. Dann fiel ihm ein, er könnte sich an den Reporter wenden. Dieser hat dann mit uns Kontakt aufgenommen. Natürlich waren wir etwas vorsichtiger als beim ersten Mal.

Aber als uns die Familie ein Foto von Carlos schickte, das erste Foto vor seiner unfreiwilligen Reise nach Fortaleza, bestand keinerlei Zweifel mehr: Wir hatten seine Familie gefunden!

Er ist nicht nur der verlorene Sohn, der wieder nach Hause kommt. Er ist auch das verlorene Enkelkind und der verlorene Onkel. Noch immer überkommen mich die Emotionen, wenn ich an die erste Videokonferenz zwischen meinem Sohn und seiner Mutter denke. Ich bin sehr glücklich und dankbar, dass ich an diesen Moment habe teilhaben dürfen. Am 6.12.2020 haben sich mein Sohn und seine Mutter nach 27 Jahren in den Armen halten dürfen. Carlos wurde in Santa Rita geboren, einer Stadt in Paraíba. Sie liegt 650 km von Juazeiro do Norte und 690 km von Fortaleza entfernt. Dreimal muss ich zusammen mit meinem Sohn durch Santa Rita gefahren sein. Er hat mich drei Mal auf meiner Reise zum Nazareno-Dorf in Recife begleitet. Santa Rita liegt auf dem Weg zum Dorf. Und um die für meinen Sohn unheimlich wichtige Frage zu beantworten: Ja, seine Mutter hat nie aufgehört ihn zu suchen!



Ganz verzweifelt hatte sie alle Heime aufgesucht, alle Polizeistationen abgeklappert, sprachen alle möglichen Leute auf der Straße an. Der Reporter, mein Mitarbeiter Antônio Carlos, tausende Menschen, die sich solidarisiert haben und durch einen einfachen Klick die Artikel mit ihren Freunden und Bekannten geteilt haben und vor allen Dingen Clécio, der durch seine Lügengeschichte das ganze erst ins Rollen gebracht hatte, alles war nötig und trug dazu bei, dass eine Mutter ihren Sohn wiederfand. Sie beschenkte uns mit den Worten: „Ich habe die Hoffnung nie aufgegeben! Ich bin die glücklichste Mutter auf der ganzen Welt! Meine Liebe für meinen Sohn hat gesiegt!“

Und wir? Wir schweben auf den Wolken, sind im siebten Himmel und strahlen übers ganze Gesicht.



Carlos Familie glücklich vereint.



Bernardo und Carlos mit seiner Oma, Mutter und dem Opa.

Neujahrsgüsse von Bernardo



Nicht jedes Mal, wenn Familien der von uns aufgenommenen Kindern mittwochs zu Besuch kommen, gibt es ein reichlich gedecktes Picknick. Auch das fotografische Festhalten solcher Momente kommt bei dem täglichen Trubel viel zu kurz. Hätte mir jemand gesagt, dass solche gewöhnlichen, selbstverständlichen Momente in diesem Jahr völlig unmöglich wären, hätte ich ihn ausgelacht. Hätte mir jemand gesagt, dass, falls sich die Kinder mit ihren Verwandten persönlich unterhalten wollten, sie erst einmal auf die Mauer klettern müssten, die am hinteren Bildrand zu sehen ist, um zwei Meter Abstand zu halten, hätte ich ihn für verrückt erklärt. Und doch ist es so gekommen! Es war das letzte Gruppenfoto vor der Pandemie.



Das Wort „Therapie“ stammt aus dem Griechischen und bedeutet übersetzt, jemanden auf den Weg zur Heilung bringen. Egal ob mit oder ohne Corona. Gegenüber den Kindern und Jugendlichen, die in Brasilien oder in einem anderen Land dieser Erde auf der Straße leben müssen, bedarf es keiner Regeln, um Abstand zu halten. Wir haben in dieser Zeit am eigenen Leib erfahren müssen, wie die physische Distanz zu den Menschen sich auf unser Wohlbefinden auswirkt.

Ich möchte mich bei euch dafür bedanken, dass wir den Kindern und Jugendlichen die lebensnotwendige menschliche Nähe schenken durften, damit sie Heilung finden von ihrer Not, ihrem Schmerz, ihren traumatischen Erfahrungen und dass wir die Möglichkeit haben, sie aus ihrem oft jahrelangen Abstand zu befreien.

Alles Gute, alles Liebe und ich freue mich jetzt schon auf ein Wiedersehen mit euch allen!

Bernardo